

Montag après-midi, 4. juin 2018

Constitution

3 2018.RRGR.12 Autre affaire Allocution du doyen d'âge

Peter Moser, Biel/Bienne (PLR), doyen d'âge et de fonction. Man sagte mir, ich hätte keine Redezeitbeschränkung und geniesse Narrenfreiheit bei dem, was ich jetzt sage. Und über meine Ausführungen wird es nachher auch keine Debatte geben, und es können auch keine Planungserklärungen eingereicht werden. Nur, damit Sie es von Anfang an wissen.

Zu Beginn ein paar Worte zum Grossen Rat. Was ist der Grosse Rat eigentlich? Ist er ein artenreiches Biotop oder ein abwechslungsreicher Garten? Das sind Vergleiche, die meine Vorgänger vor vier und vor acht Jahren an dieser Stelle in ihren Reden gezogen haben. Ich bin etwas nüchterner; dies entspricht mir mehr, und ich betrachte den Rat eher aus empirisch-quantitativer Perspektive. Dazu habe ich ein paar Kennzahlen zur neuen Zusammensetzung des Grossen Rats recherchiert: Sie wissen, dass der Grosse Rat heute 160 Mitglieder umfasst, 34 davon sind neu gewählt; das entspricht rund 21 Prozent des Plenums. Es sind etwas weniger neu Gewählte als bei den Wahlen in den Jahren 2014 und 2010. Des Weiteren sind 57 Grossratsmitglieder weiblich, was 35,6 Prozent entspricht. Das sind 3,7 Prozent mehr als in der vergangenen Legislatur. Der Altersdurchschnitt im Grossen Rat beträgt ungefähr 50 Jahre. Die Jüngsten unter uns haben einen 1990er-Jahrgang: Sie sind jung, unverbraucht und voller Tatendrang. Am anderen Ende, wo ich und andere sich befinden, sind die Ratsmitglieder mit den 1940er- und 1950er-Jahrgängen. Sie bringen dafür ihre reichhaltige Erfahrung und hoffentlich auch ein wenig Weisheit in diesen Grossen Rat. Das hoffe ich.

Der Grosse Rat des Kantons Bern ist ein Milizparlament. Dementsprechend vielfältig ist der berufliche Hintergrund seiner Mitglieder: Die grösste Gruppe bilden die Landwirtinnen und Landwirte mit knapp 20 Prozent, gefolgt von Personen aus der Verwaltung mit 13 Prozent, der Privatwirtschaft mit 12 Prozent und dem Bildungsbereich mit 10 Prozent. Auch hinsichtlich des beruflichen Hintergrunds ist die Vielfalt im Grossen Rat ziemlich beachtlich. Persönlich bedaure ich, dass nicht mehr KMU-Vertreter im Grossen Rat sind. Schliesslich werden KMU doch als das Rückgrat des wirtschaftlichen Erfolgsmodells Schweiz bezeichnet. Aber was nicht ist, kann noch werden. Im Grossen Rat sitzen 160 verschiedene Charakter, Biografien und Ansichten mit zwei Sprachkulturen. 145 Mitglieder des Grossen Rats sprechen deutsch, 15 französisch. Wir müssen uns bewusst sein, was uns einzigartig macht und was uns voneinander verschieden macht – ohne dass wir dabei das vergessen, was uns eint, nämlich der Wille, den Kanton Bern gemeinsam vorwärtszubringen, über die Sprachgrenzen hinaus. Dazu ein Zitat aus den Medien: «Bern, der schönste und unregierbarste Kanton der Schweiz», Zitat Ende. Das Erste kann ich unterschreiben, Sie wohl auch, und beim Zweiten wollen wir heute, anlässlich der heute beginnenden Legislaturperiode, zeigen, dass dem nicht so ist, sondern dass man den Kanton auch regieren kann. Das zeigt auch, dass unsere Aufgabe anspruchsvoll und interessant ist. Über 2000 Bernerinnen und Berner haben im vergangenen März für den Grossen Rat kandidiert. Geschafft haben es die anwesenden 160 respektive die 146 an der Tafel Angezeigten, zusammen mit mir sind dies 147. Von diesen sind 34 neu gewählt. Ihnen gratuliere ich an dieser Stelle nochmals zu ihrer Wahl.

Neben Statistik und Zahlenvergleichen möchte ich zum Schluss noch ein paar persönliche Gedanken mit auf den Weg geben. Die Politikultur hat sich in den vergangenen Jahren stark oder sogar sehr stark verändert. Der Ton ist rauer geworden, die Bereitschaft, von seiner eigenen Position abzuweichen, ist immer seltener. Polarisierung wird das heute genannt. Da ist es auch kein Wunder, dass praktisch jeder Grossratsbeschluss und jedes Gesetz mit einem Referendum

bekämpft wird, in der Hoffnung, dass man das politische Geschäft doch noch erfolgreich auf seine Seite ziehen kann. Ist das zielführend? Oder blockiert es unsere Entwicklung? – Dies zu beurteilen, überlasse ich Ihnen. Eine Schwarz-Weiss-Denkweise ist allgegenwärtig. Differenzierte Haltungen sind unsexy, sind medial schlecht zu kommunizieren und seitens der Medien zumeist auch nicht sonderlich gefragt. Hier kommt die unmissverständliche «Holzhacker-Kommunikation» besser an, auch wenn sie der Sache oft nicht dient, sondern ihr vielmehr schadet. Natürlich sind wir unseren Wählern verpflichtet! Aber wir sind es auch dem Kanton schuldig, Sachlichkeit zu pflegen und die Inhalte in den Vordergrund zu stellen. Nur so können wir das Vertrauen in die Politik zurückgewinnen. Hier stelle ich persönlich ein Manko fest. Doch verlieren wir den Blick auf das grosse Ganze nicht.

Hören wir unseren politischen Widersachern zu und versuchen wir, ihre Argumente zu verstehen. Suchen wir doch gemeinsam einen Weg zur Lösung der anstehenden Probleme. Diese sind nicht klein. Besinnen wir uns auf unsere Stärken. Das sind unsere Lebensqualität, die Solidarität mit Schwächergestellten, Toleranz und Offenheit gegenüber Andersdenkenden. Aber auch der Wille, unsere Grundwerte zu schützen, wie Freiheit, Selbstbestimmung und Eigenverantwortung. Gemeinsam um die richtigen Lösungen zu ringen, bedingt eine Politik, die sich diesen Zielen unterordnet. Und last, but not least: Nehmen wir unsere Arbeit wichtig! Sie ist wichtig. Aber stellen wir uns doch nicht dauernd selber in den Mittelpunkt. Wir sind nur ein Sandkorn in der Wüste oder ein Tropfen Wasser im Ozean oder ein paar Menschen in einem Parlament auf diesem grossen Planeten. Auch dieses Zitat entstammt einer Zeitung, ich sage nicht aus welcher, die es pointiert formuliert hat, ich zitiere: «Bern ist in Asien ein Nonvaleur.» Das stellt uns wieder auf die richtige Ebene. Ich wünsche den Mitgliedern des Grossen Rats und des Regierungsrats viel Erfolg und Befriedigung in ihrem Amt und erkläre die 44. Legislaturperiode des Grossen Rats für eröffnet.

(Applaudissements prolongés)